

Kannst du ein Leistungsstipendium erhalten?

Jugendfreund Bele, Physikstudent, meint dazu:

Die umfangreiche Aufgabenstellung unserer Partei der Arbeiterklasse, die Hochschulen und Universitäten unserer Republik zu sozialistischen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen zu gestalten, hat die FDJ-Gruppen befähigt, sich beim Kampf um den Titel „Sozialistische Studentengruppe“ hohe politische und fachliche Ziele zu stellen. Nicht immer wurden alle Aufgaben erfüllt, weil nicht jeder einzelne um die Erfüllung des Programmes wirklich mit ganzer Kraft gerungen hat. Aber in allen Fällen hat sich gezeigt, daß sich mehr und mehr Freunde für die Weiterentwicklung der Seminargruppen auf dem Weg zur sozialistischen Studentengruppe persönlich verantwortlich fühlen.

Und deshalb ist auch nicht verwunderlich, daß besonders in der letzten Zeit ein Durchbruch zu neuen Gesichtspunkten in der kritischen Einschätzung eines jeden Freundes erreicht wurde, nämlich des sozialistischen Herangehens an die Frage, ob ein Student Leistungsstipendium bekommen soll oder nicht.

Die entscheidende Fragestellung muß lauten: Wie kämpft der Student um die sozialistische Erziehung seiner selbst und des Kollektivs, und was tut er für die Durchsetzung der Politik unseres Arbeiter- und Bauern-Staates? Dabei können eine Reihe konkreter Maßstäbe, die wir bei der Einschätzung der Leistungen eines jeden Studenten anlegen, behilflich sein, z. B.:

- seine fachlichen Studienergebnisse, die sich in Prüfungsnoten zeigen
- seine gesellschaftliche Aktivität und Eigeninitiative in seiner politisch-moralischen Entwicklung im letzten Studienjahr; die Einstellung gegenüber der Wissenschaft;
- die Erfüllung von Terminen der Praktika;
- seine Fähigkeit, im Berufspraktikum Theorie und Praxis zu verbinden;
- seine Bereitschaft zur Verteidigung der Arbeiter- und Bauern-Macht, die sich auch u. a. in der Teilnahme an den Veranstaltungen der GST äußert;
- seine Teilnahme an Arbeitseinsätzen und an Veranstaltungen der FDJ.

Solche Probleme sollten bei den Auseinandersetzungen um die Einschätzung der Freunde die wesentliche Rolle spielen.

Der Programmtext zum XXII. Parteitag der KPdSU zeigt den Weg zu einem glücklichen Zukunft, zum Kommunismus, und für dieses herrliche Ziel ist keine Anstrengung zu groß. Erfüllen wir alle Aufgaben mit noch mehr Eifer und Kraft unser Kampfprogramm der FDJ!



Beim Elektiv-Praktikum: Regina Pabst, Biologiestudentin im zweiten Studienjahr, und Kurt Posany, der das dritte Jahr Mathematik und Physik studiert. Foto: Schmalz

So studieren wir

Erfahrungen mit konkreten Leistungszielen

Machen wir uns nichts vor! Wie sah es denn im vergangenen Jahr vielleicht bei der Aufstellung konkreter Leistungsziele aus? Die Gruppe legte fest: Du machst eine Eins, Du könntest eine Zwei schaffen, aber wenn Du denkst, daß das unmöglich ist, dann bemühe dich um eine Drei. Nach den Prüfungen staunte man dann nicht schlecht, wenn die Ziele zum großen Teil nicht erreicht worden waren.

Der XXII. Parteitag und die konkreten Schlußfolgerungen daraus für unsere Universität, sowie die Thesen der Parteileitung, verlangen auch in dieser Hinsicht von uns eine höhere Qualität. Kürzlich fand darüber bei den Historikern eine Aussprache statt. Sie erkannten, daß die oben genannte Praxis entschieden zu formal ist. Sie sehen auch ganz richtig die Hauptsache nicht darin, daß eben die konkreten Zensuren stehen, sondern daß man sich mit jedem Freund besonders auseinander setzt, wie er arbeitet, wo seine Schwächen und Stärken sind, wo er noch Fehler macht. Auf dieser Grundlage — daß nämlich jeder den anderen genau einschätzt und der Betreffende auch sich selbst — kann man konkrete Leistungsziele festlegen.

Das heißt nun aber nicht, daß man einen Freund einschätzt:

Der ist etwas schwach, ihm dürfen nicht sehr hohe Ziele gestellt werden. Nein, die Leistungsziele müssen kompromisslos sein. Um sie zu erreichen, muß jeder einzelne mit Hilfe der gesamten Gruppe sein Bestes geben. Die Leistungsziele sind keine Privatangelegenheit, sondern auch Ausdruck dafür, wie die Studiengruppe, das Kollektiv, auf den Freund einwirkt.

Die Historiker haben schon Erfolge mit dieser Methode erzielt (andere Studien sicher auch). In diesem Jahr legten sie bis jetzt ihre Ziele noch nicht fest, sie wollen aber sehr gründlich herangehen.

P. Richter

„Unsere Literatur ist offensiv“

An der Ehre gepackt wurde die Gruppe IV der Germanisten, als ihr Diskussionsbeitrag, den sie zur FDJ-Konferenz „Probleme des Friedensvertrages und der nationalen Frage“, die vor 14 Tagen stattfand, abgelehnt wurde. Warum abgelehnt?

Der Beitrag mit dem Thema „Die Kulturrevolution in der DDR schafft die Voraussetzungen für die Herausbildung der sozialistischen Nationalkultur im Kampf gegen die imperialistische Unkultur und Dekadenz“ war von Peter Reichelt sehr defensiv geschrieben worden, auch räumte er Dekadenz und Unkultur einen sehr breiten Raum ein und „unterstrich“ im Gegensatz dazu wesentliche Erscheinungen der sozialistischen Kulturrevolution wie die Bewegung der schreibenden Arbeiter.

Eine ernste Angelegenheit, noch dazu für eine Gruppe, die mit dem Titel „Sozialistische Studentengruppe“ ausgezeichnet wurde. Die Gruppenleitung, die Freunde untereinander, sprachen viel darüber, suchten nach der Ursache des Versagens und beurteilten das Falsche am Beitrag.

In den Thesen der UPL steht: „Anknüpfend an die erzielten Erfolge bei der Bildung des sozialistischen Bewußtseins, geht es jetzt darum, zum uneingeschränkten Vertrauen zu unserem Staat und zum tieferen Verständnis der politischen Grundfragen zu erziehen.“ Das hat auch die Germanistengruppe gelesen. Mit ein Anlaß für die 16 Freunde, darüber zu sprechen, womit sie sich schon an Hand Peters Beitrag, einzeln und in der Leitung, herumgesprungen haben — also führten sie eine FDJ-Gruppenversammlung durch.

Anfangs waren sich alle 16 einig, Einzel darüber, daß man das Wesen der nationalen Frage verstehen muß, um Schlüsselstellungen für die Herausbildung einer sozialistischen Nationalkultur ziehen zu können. Einzel auch im „allgemeinen“ Teil der Diskussion, wo festgestellt wurde: Die nationale Frage ist eine Klassenfrage, sie kann nur von den friedliebenden Kräften, die den Militarismus zerschlagen, gelöst werden — das Hauptübel ist nicht die Spaltung, sondern der Militarismus — die westdeutsche Bevölkerung muß aktiver gegen ihn kämpfen — die DDR ist Keimzelle für künftige Nation — unser Beitrag für die Festigung der DDR sind gute Leistungen.

Fleiß und bedingungslose Einsatzbereitschaft — schlechte Jahresarbeiten, wie sie teilweise von uns geliefert wurden, schaden uns.

Nicht ganz einig können sich die Freunde dagegen darüber werden, inwieweit die fortschrittliche westdeutsche Literatur zur gesamtdeutschen Nationalkultur gehört.

Helga meint zunächst, daß vielen Schriftstellern unter dem Einfluß der westdeutschen Wirklichkeit nichts anderes übrig bleibt, als zu resignieren; ihre Werke verabscheuen aber den Atomkrieg, das sei das Wichtigste. — Hat sie recht?

Erika ist anderer Meinung: Den Atomkrieg zu verabscheuen genügt nicht mehr, man muß ihn bekämpfen. Das kann ein Schriftsteller nur, wenn er Partei ergreift für das sozialistische Lager.

Bärbel wirft ein, daß es z. B. der Lösung der nationalen Frage nichts nützt, wenn Einzelschreiber nach Norwegen flieht.

Der Antikommunismus ist ein Verbrechen, ergänzt Hanna, und das gilt auch für die Schriftsteller Westdeutschlands. Werke der Schriftsteller, die die westdeutschen Verhältnisse kritisieren, sich aber gleichzeitig gegen unsere Republik, gegen die Sowjetunion richten, werden nicht in eine künftige sozialistische Nationalkultur eingehen. Hannas Meinung schließen sich die meisten Freunde an.

Die Frage — Nationalliteratur oder nicht — richtet sich doch auch danach, von wem sie gelesen wird, wirft Erika auf. Unsere Literatur hat im Gegensatz zur westdeutschen eine Massenbasis; bürgerliche westdeutsche Schriftsteller aber schreiben in vorwiegendem Maße für Teile des Bürgertums. Unsere Schriftsteller sind zum großen Teil aus der Arbeiterklasse hervorgegangen und schreiben für sie und die ihre Interessen teilen, meinen Helga, Bärbel und Ursel.

Dr. Fleischer, wissenschaftlicher Berater der Gruppe, ergänzt: „Das wirklich Großartige bei uns ist, daß die guten begabten Schriftsteller bei uns gefördert werden, daß ihre Ziele mit denen unseres Staates übereinstimmen.“

Je konkreter die Freunde diese grundsätzlichen Fragen mit den spezifischen Problemen ihrer Fachrichtung und dem als ungenügend bezeichneten Diskussionsbeitrag verbinden, um so mehr wird die Diskussion zum fruchtbaren Meinungstreit. Was weisen sie an Peters Diskussionsbeitrag zurück? Er beschränkt zu ausführlich im Vergleich zu den Problemen der sozialistischen Kulturrevolution, Erscheinungsformen der Dekadenz und der imperialistischen Unkultur und fragt dann: „Was haben wir in der DDR dem entgegenzusetzen?“

Da wird die Gruppe lebendiger.

Helga: Das klingt ja gerade so, als ist die Kultur unserer Republik eine Gegenströmung, lediglich dazu da, um sich imperialistischer Unkultur zu erwehren.

Erika: Die Frage so zu stellen, heißt, außer acht zu lassen, daß die Kultur in der DDR die Entwicklung der Nationalkultur in ganz Deutschland bestimmt, daß sie in der Offensive ist.

Bärbel: Wir wissen, daß die friedliebenden Kräfte in der Welt zum entscheidenden Faktor in der Entwicklung geworden sind. Die zwei Weltsysteme treffen sich in der DDR, und damit die Ideologie der herrschenden Klasse dieser beiden Gesellschaftsordnungen.

Ute: Unsere Kultur in der DDR — ein Ausdruck der herrschenden Ideologie der Arbeiterklasse, entwickelt sich entsprechend den historischen Gesetzmäßigkeiten. Natürlich tippt du das in deinem Beitrag mit an, aber du erwähnst überhaupt nicht die neue Qualität der Kultur, die sich bei uns entwickelt, sondern fragst einfach defensiv: „Was haben wir entgegenzusetzen?“

Es ist nicht leicht für Peter, zu diesen Meinungen Stellung zu nehmen. Die Gruppe weiß: Peter ist weder biswilling noch faul; er ist einer von denen, die mit am meisten bis in die Nacht hinein hinter den Büchern sitzen. Wie konnte er aber trotzdem ...?

Also allgemeines Suchen nach den Ursachen. Und in seiner Stellungnahme zeigt Peter, daß er eben doch nicht immer so gründlich ist, wenn es gilt, entscheidende Probleme richtig zu durchdenken. Das Thema war kaum anders zu bewältigen. Die Leitung ist daran schuldig, hatte doch mit ihr die Konzeption abgesprochen?

Die Mehrheit der Gruppe jedoch erkennt, was Bärbel am besten sagt: „Wir

haben eben über den 13. August und den XXII. Parteitag bisher noch nicht gründlich genug diskutiert. Uns erschien alles so klar und selbstverständlich, daß das sozialistische Lager auf allen Gebieten in der Offensive ist.“ Und Hanna bemerkt: „Als Gruppe sind wir mit daran schuld, Peter hat das ja fast allein gemacht. Er glaubt, daß es es allein schafft und oft ist er etwas zu selbstischer. Doch das wußten wir; wir hätten uns darum kümmern müssen.“

Wichtiges haben die 16 Studenten in der Versammlung erkannt: Jede wissenschaftliche Arbeit kann nur gelingen, wenn man die konkrete politische Situation vom Standpunkt der Arbeiterklasse einschätzt, die Grundfragen unserer Kulturpolitik versteht, sie im Kollektiv durchdenkt, weil Unklarheiten nie allein geklärt werden können.

So ist die Gruppe einen Schritt weitergekommen, weil sie offene wichtige Probleme auf den Tisch legte, trotz der „verpatzten“ Diskussionsbeiträge ein Anlaß war. Einzig richtige Vorbereitung auf die wissenschaftliche Studentenkongress, die den Zusammenhang von nationaler Frage und Nationalkultur zum Thema haben wird. Viele Probleme sind noch ungelöst — aber die Versammlung brachte sie zur Sprache: „Bei uns gibt es Zeichen von Stagnation. Wie überwinden wir das? Die Diskussion um das Kampfformat war vielfach formal. Wir müssen alles gründlicher durchdenken.“

Noch etwas anderes: Mit Recht warf die Gruppe Peter vor, daß er im Vergleich zur sozialistischen Literatur der westlichen Kultur und Dekadenz einen zu breiten Raum gegeben hat. Aber war nicht auch die Versammlung vor diesen Anzeichen gefährdet? Sehr viel Aufmerksamkeit und Streit für Böll, Graß und Enzensberger — nichts dagegen, aber Seghers, Koll und Nachbar würden, im Vergleich dazu, eben doch nur „angetippt“. Wie kommt das?

Fragen über Fragen. Noch konnte sie diese Versammlung nicht alle beantworten. Aber die Auseinandersetzungen werden weitergeführt — schon nächste Woche in der Gruppenversammlung. „Du und Kommunismus“ — und diese offene Bereitschaft der Gruppe dazu ist das Wertvolle.

... darum bitte ich um Aufnahme in die Partei



Schon an der ABF habe ich mich mit dem Gedanken getragen, einmal Mitglied der SED zu werden und habe mich bemüht, mein politisches Wissen und meinen Klassenstandpunkt zu festigen. Die Ereignisse des 13. August haben mir gezeigt, daß es gerade jetzt darauf ankommt, sich klar zu entscheiden und sich noch aktiver für unseren Arbeiter- und Bauern-Staat einzusetzen. Das kann ich am besten in den Reihen der SED.
Hans Stegmann, Chemiestudent

Studentenmeisterschaften ohne Juristen?

Das ist leider kein Einzelfall an unseren Instituten und Fakultäten: Studentenmeisterschaften? — Ja, davon haben wir schon etwas gehört.

Aber zur Vorbereitung dieses Höhepunktes im Sportleben aller Studenten wurde bisher meistens noch nichts Konkretes an den Fakultäten unternommen. Eine Ausnahme bilden die Chemie- und Journalistikstudenten, die in einigen Seminargruppen Handball-, Fußball- und Volleyballmannschaften gebildet haben.

Daß der Sport aber alle angeht, ist immer noch nicht überall bewußt geworden. Von der Juristenfakultät sagte uns PDJ-Mitglied Christel Landser (3. Studienjahr): „Bei uns waren Kultur und Sport immer schon das fünfte Rad am Wagen. Wenn aber richtig aufgearbeitet wird, ist hier auch etwas zu machen.“

Als wir noch mit einigen Freunden der Juristenfakultät über die bevorstehenden Meisterschaften sprachen, hatten wir auch diesen Eindruck. Zunächst wurde darauf verwiesen, daß die guten Sportler in der HSG Sport treiben, und daß es bei den anderen Freunden zu keiner Spitzenleistung teile. Bekanntlich ist aber der Leistungssport nur ein Ziel der Deutschen Studentenmeisterschaften. Der Massensport, der auf den Seminargruppen der Studenten basiert, steht sogar an erster Stelle auf dem Programm.

Aus dem Sportgeschehen

Nervöses Spiel

Handball: In einem Turnier für Männermannschaften habe sich unsere Sektion Handball mit der SG Zwickau I, und II. Mannschaft starke Gegner einigeln.

Im ersten Spiel des Tages hatte unsere I. Mannschaft heiserer Mühe, die U. Garbitur mit 10:9 zu bezwingen. Im zweiten Spiel der I. Mannschaft ließ die Konzentration etwas nach, so daß die III. Mannschaft nur mit einem schmerzhaften 7:4 unterlag war. Weltaus größere Schwierigkeiten bereitete unseren Jungen die Mannschaft von Zwickau II. Nur ein gutes Kreislauferspiel sicherte einen 8:8-Erfolg. Allgemein wurde vom letzten Spiel des Tages einiges erwartet. Zwickau I gegen HSG I hielt die Fans. Aber die Erwartungen wurden in keiner Weise erfüllt. In diesem Spiel sah man eine HSG-Mannschaft, die nervös und überanstrengt wirkte. In der Deckung wurden die Löcher von den gegnerischen Kreisläufern konsequent ausgenutzt und in zahlbare Erfolge umgesetzt. So ging dieses Spiel unerwartet hoch mit 9:0 für HSG I verloren.

In den übrigen Spielen erwies sich, daß in der II. Mannschaft noch viel Arbeit geleistet werden muß, um ein festes Kollektiv zu werden.

Gute Plätze

Wandern und Bergsteigen: Am Sonntag, dem 5. 11. 1961, fand in der Sächsischen Schweiz, oberhalb von Bad Schandau, der 4. Bergsteigerfindwettbewerb statt, an dem sich

SPIELANSETZUNGEN

FUSSBALL: Punktspiel gegen Fortschritt Taucha, Sonntag, den 19. 11. 1961, 14 Uhr, Sportplatz Wettinbrücke.

TISCHTENNIS: Sonntag, den 19. 11. 1961, 1. Mannschaft gegen Dynamo Eisenbarß, 10 Uhr, Straße der Kommune 26 — Freitag, den 24. 11. 1961, gegen Chemie Leipzig, 19 Uhr, Turnhalle, Hans-Driesch-Strasse.

LEICHTATHLETIK: Herbstwäldchen der Karl-Marx-Universität, 23. 11. 1961, 19 Uhr, Rundstrecke im Palmengarten.

SCHACH: Spiele der Männermannschaft, 19. 11. 1961, 9 Uhr, Hochschule für Binnenschifffahrt.

Aufforderung an die Wissenschaftler: Um den U.Z.-Pokal kämpfen!

An unserer Universität konnte man vor einigen Jahren auf der universitätseigenen Sportanlage Wettinbrücke viele junge Wissenschaftler dem braunen Leder nachjagen sehen. Die Historiker, Journalisten, Juristen, Physiker, Lehrkräfte der ABF, und des Herder-Instituts und des Instituts für Körpererziehung kämpften um den Pokal der UZ. Dabei ging es nicht so sehr um Sieg und Punkte, als vielmehr um die Bewegung an der frischen Luft, um Entspannung von der wissenschaftlichen Arbeit, kurz darum, etwas für die Gesundheit zu tun. Leider ließ die Aktivität nach und die Spiele wurden immer spärlicher, bis sie ganz ausfielen. Heute sieht man nur wenige junge Wissenschaftler, die unsere Sportplätze und Turnhallen nutzen. Vielfach kann man feststellen, daß der Körper-

umfang in bedrohlichem Maße zugenommen hat und vom gesundheitlichen Standpunkt nicht mehr zu verantworten ist.

Was halten unsere Wissenschaftler davon, wenn sie sich wieder regelmäßig einmal in der Woche, beim sportlichen Spiel einer körperlichen Betätigung unterziehen? Wir schlagen vor, daß an allen Fakultäten und Instituten Mannschaften gebildet werden, und in Rundenspielen um den Pokal der UZ streiten. Alle Institute, die Mannschaften bilden — wir rechnen mit vielen — sollten ihre Meldung bis zum 20. 11. 1961 an Harry Granelst, Institut für Körpererziehung, abgeben.

Es sind alle Wissenschaftler aufgerufen, vor allem unsere jungen Wissenschaftler.

Harry Granelst

Dr. entach Monog Ihre rästisch Kriegt Er at nicht eine f mus u den V den H politis die In zwangn vieren Schaale. Das soziali omist der L Dabei Lände kapita